

# Eiserne Jungfrau auf der Kyburg



Die faszinierende Frauengestalt sorgte in der Kindheit für Alpträume. Heute steht sie nicht mehr in der Folterkammer, sondern im hellen Estrich der Kyburg. Wissenschaftlich ist sie gut durchleuchtet. Und trotzdem: Bei ihrem Anblick fährt einem noch immer der Schreck in die Glieder.

Die Wände sind blutrot. In einer Ecke der dunklen Folterkammer hängt ein Holzrad, auf das die Verurteilten geflochten wurden. In einer anderen liegen Daumenschrauben. Doch die Kinderaugen richten sich automatisch auf die riesige, schwarze Gestalt an der Seitenwand. Die Frauenfigur ist in der Mitte geöffnet, spitze Klagen ragen aus den beiden Flügeln. Man stellt sich vor, wie man vom Henker in die Eiserne Jungfrau hineingedrängt wird. Dann fesselt er Hände und Füsse und wickelt einem die Eisenkette, die in der Figur angemacht ist, um den Hals. Jeder Widerstand ist zwecklos. Er drückt die beiden Türen zu, man presst sich an die hintere Wand, doch die Klagen kommen immer näher, berühren Augen, Hals, Brust, Bauch und bohren sich quälend langsam hinein.

Wieder zu Hause, ist die Angst immer noch da. Vielleicht wurde die Eiserne Jungfrau über Nacht gezügelt und steht jetzt nicht mehr in der Kyburg, sondern im eigenen Keller? Oder konnte sie sich als Kleiderschrank tarnen und umarmt einen tödlich, sobald man diesen öffnet? Die Eiserne Jungfrau war der Albtraum der Kindheit. Doch beim nächsten Besuch in der Kyburg zog es einen wieder in die faszinierende Folterkammer.

## Vom Tageslicht entzaubert

Heute steht die Eiserne Jungfrau nicht mehr in der Folterkammer, sondern im hellen Estrich der Kyburg. Sie ist dort immer noch zugänglich. Doch das Tageslicht hat ihr die Seele geraubt. Sie wirkt kleiner, weniger bedrohlich, entzaubert. Silvia Schlegel, stellver-

tretende Museumsleiterin, zeigt auf die Klagen und erklärt, dass diese in einem solchen Winkel angeschweisst sind, dass sie von aussen besonders gefährlich aussehen. Wenn die Figur aber geschlossen wird, würden sie den Verurteilten nicht durchstechen, sondern bloss an die hintere Wand pressen. Und die oberen Klagen würden nur die Augen eines über zwei Meter grossen Menschen durchbohren.

Die Eiserne Jungfrau wurde weder für Hinrichtungen noch für Folterungen verwendet. Sie steht erst seit 1876 in der Kyburg und wurde kurz vorher im österreichischen Kärnten gebaut. «In der Folterkammer stand sie also in einem falschen Kontext», sagt Museumsleiter Ueli Stauffacher. Deshalb wurde sie 1999 auf den Estrich verbannt.

## Fantasie über das Mittelalter

Die Geschichte der Eisernen Jungfrau beginnt bei Matthäus Pfau. Der Winterthurer kaufte 1865 die Kyburg. Hier wohnte er mit seiner Familie, und gleichzeitig machte er hier seine Kunstsammlung der Öffentlichkeit zugänglich: Werke deutscher, italienischer und holländischer Meister. Zudem hatte er «an Alterthümern alles versammelt, was der Phantasie eine lebhaftere Vorstellung vom Mittelalter erwecken konnte: Waffen, Panner, Gerätschaften, kostümierte Puppen, vor allem aber Marterwerkzeuge – im letzten Jahr ward sogar noch die «Eiserne Jungfrau» aufgestellt.» So steht es im Nachruf auf Matthäus Pfau im «Landboten» vom 18. August 1877.

Pfau hatte ein pädagogisches Ziel: Die Marterwerkzeuge sollten «den finstern Sinn des Mittelalters und im Gegensatz dazu den Fortschritt der Humanität, deren unsere Zeit sich erfreut, dem Beschauer veranschaulichen», heisst es im Nachruf weiter.

Pfau war nicht der einzige, der sich damals eine Eiserne Jungfrau zulegte. Wolfgang Schild, Professor für Strafrechtsgeschichte an der Universität Bielefeld, hat sich auf die Eisernen Jungfrauen spezialisiert. Nach Schild wurde dieses Folter- und Tötungsinstrument nie verwendet. Alle Eisernen Jungfrauen, die heute in Museen und Schlössern ausgestellt sind, seien



Spitze Klagen, gnadenlose Gestalt: die «Eiserne Jungfrau» auf der Kyburg. Bild: pd

Nachbildungen von zwei etwas älteren Figuren. Die eine war im Schloss Feistritz in Österreich zu sehen, die andere in Nürnberg.

Wissenschaftliche Untersuchungen haben gezeigt, dass auch diese zwei «Originale» aus dem 19. Jahrhundert stammen. Im Kern bestehen sie aus einem Schandmantel aus dem Spätmittelalter. Die Missetäter wurden wegen leichteren Vergehens in dieses stachellose Gerät gesteckt und öffentlich, meist am Marktplatz, ausgestellt. Erst im 19. Jahrhundert wurden die Figuren zum tödlichen Strafinstrument

gefälscht, um mehr Besucher in die Ausstellungsräume zu locken.

Trotz der wissenschaftlichen Erhellung darf man sich weiter gruseln: Das Feistritzer Exemplar wurde nämlich 1965 auf einer Auktion angeboten und von einem Unbekannten ersteigert. Wo sich diese Eiserne Jungfrau heute befindet, ist nicht bekannt. Laut Schild wird von einem Ort in der Schweiz gemunkelt.

KATHARINA BAUMANN

DOSSIER AUF [WWW.LANDBOTE.CH](http://WWW.LANDBOTE.CH)

## Die Marktgasse: «Eine fast optimale Verkaufsstrasse»

In der Marktgasse fehlt ein grosses Kleidergeschäft für reifere Frauen. Das Interesse eines Anbieters ist da, ein geeigneter freier Standort nicht.

«Alle 10 Jahre muss die Einrichtung eines Kleidergeschäfts angepasst werden.» Laut Olivier Burger, Besitzer der PKZ-Gruppe, hat sich in der schnelllebigen Gegenwart auch die Lebensdauer von Inneneinrichtungen massiv verkürzt. Immer neuen Trends und Techniken müsse Rechnung getragen werden. Die Umbauten, welche die Kleidergruppe gegenwärtig an ihren Geschäften in der Marktgasse vornimmt, gehen aber noch darüber hinaus. Für total 1,5 Millionen wird der klassizistische Bau, in dem die Herrenabteilung untergebracht ist, bis September restauriert.

Die ursprüngliche Fassade soll wieder zur Geltung kommen. Das Untergeschoss wird ausgebrochen, wodurch 200 Quadratmeter Ladenfläche zu den bestehenden 400 hinzukommen. Es wird eine neue Abteilung für Mode für jüngere Männer eingerichtet. Im Gebäude gegenüber wird Mode für Frauen zwischen 18 und 35 konzentriert.

## Lieber in Winterthur kaufen

Burger bestätigt, dass in Winterthur ein Mangel an Geschäften mit Mode für stilbewusste, reifere Frauen besteht. Er würde deshalb gerne in der Marktgasse eine Filiale der PKZ-eigenen Kette Feldpausch eröffnen. Doch ein geeigneter freier Standort liess sich bis jetzt nicht finden. «Im Minimum 1800 Quadratmeter Ladenfläche müsste das neue Geschäft schon haben.» Als Standort kommt für Burger nur die Marktgasse in Frage. Die sei nicht zu breit und nicht zu schmal – eine fast optimale Verkaufsstrasse. Die im Gegensatz zur Zürcher Bahnhofstrasse noch relativ grosse Vielfalt an Geschäften und Cafés mache sie zusätzlich attraktiv.

Allgemein hält Burger Winterthur für eine sehr attraktive Stadt. Sie sei sehr wichtig für PKZ und man verspüre auch keine Abwanderung der angepeilten anspruchsvollen Kunden ins nahe Zürich. Zudem hat die Gruppe hier in Winterthur mit einer 1881 von Paul Kehl gegründeten Kleiderfabrik ihren Ursprung. Zusätzlich zu dessen Initialen wurde dann nach einem Umzug nach Zürich 1891 aber doch die Limmatstadt in den Firmennamen aufgenommen. (lde)

## Sommerserie (6):

In der Sommerserie spürt die Lokalredaktion den **Winterthurer Mythen** nach. Gemeint sind Geschichten und Legenden, die sich hinter Namen, Häusern oder Menschen verbergen und die man sich in Winterthur erzählt. Bereits erschienen sind die Chöpfli, die Wartstrasse, das Hexengässli, die Elefantendusche und der Friedhof unter der Kanti Rychenberg. (red)

## INKÜRZE

### Zu spät gebremst

Am Freitagabend gegen 19 Uhr war ein 23-jähriger Autofahrer auf der Tössstrasse stadtauswärts unterwegs. In Höhe der Hausnummer 79 bemerkte er zu spät, dass die beiden vor ihm fahrenden Fahrzeuge wegen des zurückstauenden Verkehrs angehalten hatten. Folglich prallte er mit seinem Auto gegen das stehende Fahrzeug. Durch die Wucht des Aufpralls wurde dieses noch gegen das Heck des vor ihm stehenden Autos geschoben. Bei dem Unfall entstand Sachschaden in der Höhe von circa 4000 Franken. Verletzt wurde niemand.

### Teurer Spurwechsel

Ein Autofahrer aus Belgien fuhr am Samstagmittag auf der Schaffhauserstrasse Richtung Lindspitz. Hinter ihm war ein Taxi in die gleiche Richtung unterwegs. Vor der Spuraufteilung am Lindspitz versuchte der Belgier sich in die rechte Spur einzuordnen. Gleichzeitig beabsichtigte die Taxifahrerin rechts an dem einspurigen Auto vorbeizufahren. Als sich das Taxi auf der gleichen Höhe des anderen Wagens befand, kam es zwischen den beiden zur Streifkollision. Der Sachschaden beträgt circa 8000 Franken. Verletzt wurde niemand. (red)

## SOMMER-FOTOWETTBEWERB: «UNGEWOHNTEN PERSPEKTIVEN», BILD 10

### Nüchterne Architektur erkennen – und vielleicht in Rom vergessen



Bild: Marc Dahinden

Stufe um Stufe rückt es näher, das Ende des diesjährigen Sommer-Fotowettbewerbs. Dort erwartet Sie, liebe Leserinnen und Leser, hoffentlich kein Mülleimer wie auf dem nebenstehenden zehnten Fotorätsel, sondern ein Briefkasten, in den Sie den Wettbewerbston mit den 16 richtigen Lösungen einwerfen. Denn nur so haben Sie die Chance, einen unserer 15 Sommerpreise zu gewinnen. Also beispielsweise eine Reise nach Rom – eine jener Städte also, in denen die Architektur eine Spur wärmer und verschnörkelter daherkommt als im Falle des in der heutigen Folge gesuchten Baukörpers. Wie im Kolosseum – um im Vergleich zu bleiben – bilden übrigens auch die Stiegen auf dem Bild nebst einer Treppe eine Tribüne, was auf eine öffentliche Nutzung des Gebäudes hindeutet. Mehr wird an dieser Stelle aber nicht verraten. Ferienheimkehrer seien darauf aufmerksam gemacht, dass sämtliche Fotos des Wettbewerbs wie auch der Talon auf [www.landbote.ch/sommerwettbewerb08/](http://www.landbote.ch/sommerwettbewerb08/) abrufbar sind. Und wer sich zum Weiterträtseln motivieren muss, kann dort auch die Liste der Preise einsehen. (mcl)